

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 6 (1999)
Heft: 62

Rubrik: Flaschenpost

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

.flaschenpost von Ursula Riklin aus Budapest

Ursula Riklin, 1936 in St.Gallen geboren; studierte Germanistik, Romanistik und Musikgeschichte in Fribourg, Basel, Zürich und Paris; Sekundarlehrerin; Autorin diverser Publikationen in verschiedenen Zeitschriften und Anthologien; verlegte ihr Schreibatelier für ein halbes Jahr von St.Gallen nach Budapest

Budapesti tavaszi fesztival

Keleti pályaudvar, Metrostation. Geisterhaft gleitet die Bahn in den Tunnel. Über mir das Strassengewirr von Pest, und zwischen dem Kossuth Lajos-tér und dem Batthyányi-tér die Donau mit ihrem Fischgewimmel. Ein seltsames Gefühl, sich tiefer zu wissen als dieser geschichtsbewegende Strom. Wie ein aus dem eigenen Element vertriebener, genmanipulierter Aal schiesst die Bahn unter dem Flussbett hindurch, befrachtet mit Passagieren, die stumm nebeneinander dösen, sitzend oder stehend, ohne ersichtliche Bewegung des Gemüts, als wären sie, die kleinen Fische, vom grossen verschluckt. Auf einer schier unendlichen Rolltreppe gelange ich aus vierzig Metern Tiefe ans Tageslicht, stösst mich der Untergrund mit einer Menschenschlange aus, während er die in entgegengesetzter Richtung fahrende langsam einzusaugen beginnt: Verliebte haben Zeit für einen langen Kuss.

Moszkva-tér. Der einzige Platz, der nach dem Systemwechsel seinen kommunistischen Namen behalten hat. Ein unentzifferbares Chaos von Schienen und Bahnen und Bahnübergangen, kreuz und quer. Geschäftsleute, Hausfrauen, Schüler. Der hässlichste Platz der Welt, sagt Katalin.

BUDAPESTI TAVASZI FESZTIVAL, lese ich auf einem Plakat: Frühlings-Festival. Mit dem blauen Kleinbus, den man trotz unzähliger loser, scheppernder Metallteilen einfach lieb gewinnen muss, fahre ich den Burghügel hinauf. Bei der Fischerbastei erwartet mich der Blick auf den Fluss, die Kettenbrücke, das feinziselierte gotische Profil des Parlaments. Graublau und melancholisch die Donau, mit einem fast unerkennbaren Schuss ins Ultramarin. Schiffe stehen angetaut, frisch gestrichen, bereit, sich mindestens mit Wünschen zu beladen, bis auf den letzten Platz.

Ein offenes Geschichtsbuch

Am Strassenrand ein Fiaker mit zwei Pferden. Árpád, der Kutscher, sitzt gelangweilt auf dem Bock. Schwarze Melone, tief in die Stirn gedrückt. Der Silberschimmel heisst Falke, Planet das dunkelgraue ungarische Halbblut. Ein altes und ein junges Pferd, sagt Árpád, das gibt ein gutes Gespann. Árpád - so hiess auch der Stammesfürst der Magyaren, der vor tausend Jahren mit seiner Reiterschar aus Zentralasien kam. Ich betrachte den schmalen Schädel von Falke, den gespannten Rücken von Planet, das Zucken im Fell. Schwimmen im Blut dieser Rosse noch die alten Träume von Kampf, Eroberung und Rückeroberung? In Budapest

sind die historischen Reiterstandbilder so zahlreich wie kaum anderswo. Diese Stadt ist ein aufgeschlagenes Geschichtsbuch, in dem man mit den Füssen blättern muss. Die richtige Reihenfolge der Kapitel herzustellen, wird zu einem ebenso todernsten wie faszinierenden Spiel. Die meisten in Stein gehauenen oder in Bronze gegossenen Helden der ungarischen Geschichte sind von Pferden begleitet. Das Pferd war ja nicht nur Kampf-, sondern auch Schicksalsgenosse und Freund, wurde oft gemeinsam mit dem Reiter in das Grab gelegt. Es verfügt über seelische Kräfte wie kaum ein anderes Tier. Selbst in Stein gehauen scheinen die Rosse beseelt. Sie drücken die Gefühlslage des geharnischten Reiters aus, wo dieser sich eine solche Ausserung versagt.

Ich denke an das robuste, etwas gedrungene Pferd des Grossfürsten Arpad auf dem Hősök-tere, dem Heldenplatz, zur Erinnerung an den Beginn der ungarischen Geschichte. An das majestätische Tier vor der Fischerbastei, am Standbild Stephans, des ersten ungarischen Königs. Den stutzenden, fast scheuenden Hengst des Prinzen Eugen von Savoyen, der 1686 kämpfte bei der Befreiung der Burg Buda von den Türken, heute eine imposante Skulptur vor dem Königspalast. An den Türkenbezwinger Janós Hunyádi, der mit seinem elegant tänzelnden Pferd im Stadtwäldchen zu finden ist. An Ferenc Rakóczi, dessen Statue mit dem sich aufbäumenden Reittier am Kossuth Lajos-tér die Unabhängigkeitskriege im 18. Jahrhundert in Erinnerung ruft. Schliesslich das ergreifende Denkmal an der Toth Árpád Promenade, zum Gedächtnis der im 1. Weltkrieg gefallenen Soldaten des 2. Siebenbürger Husarenregiments; dieses Pferd steht in mutiger Verzweiflung auf den Hinterbeinen.

Heutige Kriege finden in der Regel ohne Pferde statt. In diesen ersten Frühlingstagen treffen in Budapest immer neue Schreckensmeldungen aus dem Kosovo ein. Zwischen drei und vier Uhr in der Morgendämmerung vernimmt man das dumpfe Dröhnen von Natoflugzeugen, die von



Grosses Bild: **Blick von Buda auf die Donau und das Parlament.**
 unten: **Fiaker mit zwei Pferden: Falke und Planet.** Bilder rechts:
Der Turul-Vogel, einst Totemvogel der Urmagyaren und Pferd
Reiter in Gedenken an die im 1. Weltkrieg gefallenen Soldaten
des 2. Siebenbürger Husarenregiments



ihrem Einsatz in Serbien nach Deutschland zurückfliegen. Ungarn, seit Mitte März Mitglied der Nato, hat den Luftraum frei gegeben. Budapesti tavaszi fesztival? Helle Worte, die schmerzen auf dem dunkeln Hintergrund des Krieges im Nachbarland.

Bei Ildikó, der Buchhändlerin

Am Hess András-tér betrete ich die deutsche Buchhandlung. Ich frage nach einer Übersetzung Radnóti, einem im Westen nahezu unbekannten jüdischen Lyriker, der den Ungaren als einer der grössten Dichter gilt, 1944 von der Gestapo erschossen, in der Nähe von Győr. Ildikó, die junge Buchhändlerin, mit der ich mich angefreundet habe, braut Kaffee. Wir sprechen von der deutschsprachigen Minderheit in Ungarn, von Ildikós Heimat Siebenbürgen, die einst (wie so viele andere ursprünglich ungarische Gebiete in Österreich, der Slowakei, der Ukraine, Rumänien und Kroatien) zu Ungarn gehörte.

Die Gedichte von Radnóti finden wir nicht. Dafür halte ich beim Verlassen des Ladens eine Biografie von Sandor Petőfi unterm Arm. Petőfi, ein Poet der Liebe und der Freiheit, der «Heinrich Heine der ungarischen Literaturgeschichte», kämpfte und fiel in der Revolution von 1848/49. Das Freiheitsdenkmal, zur Erinnerung an die Gefallenen bei der Rückeroberung der Burg Buda am 21. Mai 1849, steht gegenüber unserer kleinen Wohnung, geschmückt mit frischen Blumen. Am 21. Mai findet also der Felszabadulás, der 150. Befreiungstag statt.

Gedenkstätten überall. An die Revolution von 1956 erinnert an Feiertagen eine Flamme in der Nähe des Parlaments. Nach dem 2. Weltkrieg wurde das Freiheitsdenkmal östlich der Zitadelle als Mahnmal gegen den Krieg errichtet – in Gestalt einer Frau, die in erhobenen Händen einen Palmzweig trägt. Wie als Gegenstück zum Turul-Vogel, einst Totemvogel der Urmagyaren, der zwischen seinen Krallen ein Schwert festhält, heute noch als Skulptur neben dem Königspalast.

Die Geschichte lebt auch in den Gesichtern der alten Offiziere, die in der Matthiaskirche nach jedem Sonntagsgottesdienst ihre ungarische Nationalhymne singen, die Mittelfinger an der Hosennaht.

Denkmäler und Gedenkhäuser auch für die Grossen der Kulturgeschichte. Budapest trägt Sorge zum Andenken seiner Künstler, vorab der Musiker. Bartók wird in der Gedenkausstellung, im musikwissenschaft-

lichen Institut und in den Konzertprogrammen geehrt. Kodaly's Musikpädagogik gehört zum Schulalltag schon der Jüngsten. Franz Liszt vor allem ist überall präsent, auf Fassaden, in Galerien, Strassen und Konzerthäusern. «Liszt» ist auch das ungarische Wort für Mehl: Musik in dieser Stadt ist Nahrung, unverzichtbar wie das tägliche Brot; nicht nur auf der Bühne der Musikakademie im Jugendstil oder abends in den teuren Restaurants – auch am Strassenrand spielt Miklos auf seinem Zymbalon, und vor dem Gitter des Palastes fidelt der alte Gaspard Zigeunermusik mit zwei pensionierten Kumpanen. Nicht so virtuos wie der «Zigeunerkönig» Lajos Baross, wenn er uns die «Lerche» spielt, aber ebenso sprühend vor Lebendigkeit.

HeldInnen des Alltags

Im Treppenhaus zu unserer Wohnung treffe ich auf Olga, die Putzfrau. Die Steinfliesen sind noch nass, nun muss ich sie mit staubigen Schuhen schon wieder beschmutzen. *Bocsánát*, Verzeihung, und *köszönöm szépen*, dankeschön ... Aber Olga ärgert sich darüber nicht. *Szivesen*, gern geschehen. Sie schmunzelt, ist guter Dinge, hat ja einen Job. In Budapest gibt es so viele Arbeitslose. Und die Preise steigen. Ob Olga weiss, dass die Fremde aus der Schweiz für ein paar Franken schon 1000 Forint bekommt, dafür ein mittleres Einkaufskörbchen füllen oder sich einen Zahn ziehen lassen kann?

Am Abend gehe ich beim Metzger vorbei. Csirkehus, Pouletfleisch. Als ich das erste Mal kam, ohne ein Wort Ungarisch ausser «Jó napót kívánok», guten Tag, hat Attila mir geduldig vorgegackert, vorgemuht und vorgeblökt, um meine Wünsche zu erraten. Später hat Marika mir beim Haarföhnen ein wenig Ungarischunterricht erteilt. Heute kenne ich ein paar wenige Brocken, Kopffüssler-Sätze, der Rest ist Pantomime, Augensprache.

Attila wohnt am Moszkva-tér. Der hässlichste Platz der Welt? Kein Brunnen, kein Baum, keine Grünfläche, kein Denkmal. Kein Heldenplatz wie der Hősök-tere zu Ehren mutiger Menschen aus der Vergangenheit. Nur ein Platz, wo Zeitgenossen im Kreuzfeuer ihrer Herausforderungen stehen und den Alltag zu meistern versuchen. Im orangen Plastikmantel die namenlose Kehrlichtfrau, die es fertig bringt, aus einem fast zahnlosen Mund zu lächeln. Budapesti tavaszi fesztival.





9000 St. Gallen
Militärstrasse 9

Eröffnung



offen jeweils Freitagabend- und Samstag

Samstag
1. Mai

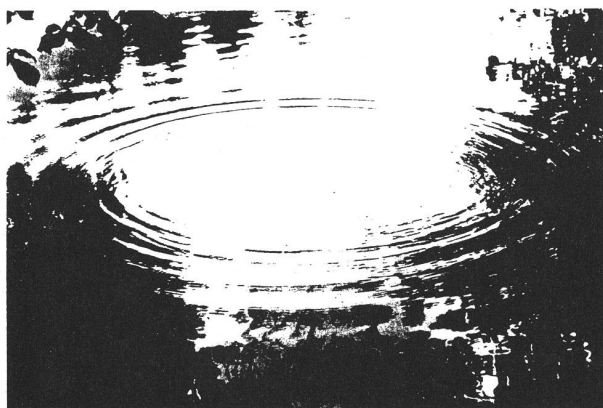
talk
music
fun
relax



Achtung: Das ist eine Falle!

«Die Falle» jetzt in der Kellerbühne zu betreten. Echt kriminell!

Wir installieren Wasser.

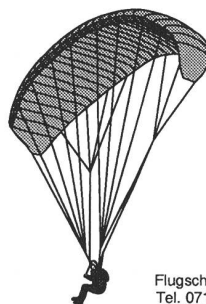


Heinrich Kreis

Beratung, Planung
und Ausführung
sämtlicher
Sanitäraufgaben
Reparaturservice
Moosstrasse 52
9014 St. Gallen
Telefon 071 274 20 74
Telefax 071 274 20 79

kreis
wasser

Flugschule Appenzell



Gleitschirm-Schnuppertag und Taxi-Flüge

Für jedermann/frau
Die Erfüllung Deines Traums! Spass und
unvergessliches Erlebnis garantieren wir Dir als
Gleitschirm-Profis. (Geschenkgutscheine)

Flugschule Appenzell FSA GmbH, Apenbick, CH-9057 Weissbad
Tel. 071/ 799 17 67, Fax 799 12 39, <http://www.gleitschirm.ch>